



Die Zukunft der Erinnerung – Zeugenschaft ohne Zeitzeugen. Hannover: Netzwerk Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover, 13.11.2010.

Reviewed by Julia Berlit-Jackstien

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2010)

Die Zukunft der Erinnerung – Zeugenschaft ohne Zeitzeugen

Eine der Hauptaufgaben des Netzwerks Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover â 2006 von Ehrenamtlichen gegründet und durch die Unterstützung der Stadt Hannover, der Region Hannover und des Fördervereins der Gedenkst tte Ahlem institutionalisiert â ist die Diskussion erinnerungskultureller Fragestellungen. Auf der Tagung âDie Zukunft der Erinnerung â Zeugenschaft ohne Zeitzeugenâ wurde die interdisziplinäre Reflexion m glichlicher Perspektiven für eine zukünftige Erinnerungsarbeit ohne die Möglichkeit der direkten Zusammenarbeit mit Zeitzeugen, thematisiert. Die Tagung war konzeptionell zweigeteilt â zunächst stand die wissenschaftliche Darstellung vom Umgang mit Zeitzeugen, lebensgeschichtlichen Interviews und der Literarisierung von Erinnerung im Fokus. Anschließend wurden einzelne Aspekte der gegenwärtigen und zukünftigen Erinnerungsarbeit zusammen mit den Teilnehmern in drei Workshops vertiefend diskutiert und in einer abschließenden Ergebnispräsentation zusammengetragen und komplettiert. Während der von der Stiftung Niedersachsen finanzierten Tagung präsentierte sich Mitglieder des Netzwerks auf dem âMarkt der Initiativenâ und zeigten damit, wie vielfältig die hannoversche Gedenklandschaft ist.

Das Tagungsprogramm wurde eröffnet mit einem Grußwort von BERND STRAUCH (Bürgermeister der Landeshauptstadt Hannover). Er sprach sich für die weitreichende Vermittlung des Themas Nationalsozialismus im Schulunterricht aus, jedoch nicht im Sinne eines Schuldimperativs, sondern im Bewusstsein eines reflektierten Geschichtsinteresses, das bei den Schülerinnen

und Schülern durch die Einbeziehung von lebensweltlichen Fragestellungen erreicht werden könne.

JULIA BERLIT-JACKSTIEN, die als Koordinatorin des Netzwerks für die Organisation der Tagung verantwortlich war und diese auch moderierte, wies auf den â durch die unausweichliche Historisierung ausgelösten â Übergang des kommunikativen in ein kulturelles Gedächtnis hin und damit auf die Notwendigkeit einer inhaltlichen und methodischen Modernisierung der Erinnerungskultur. Die Gefahr der Ritualisierung eines Erinnerungsimperativs m ssten erkannt und an einer Weiterentwicklung der Erinnerung gearbeitet werden.

Der erste Tagungsreferent, DANIEL BARANOWSKI von der âStiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europasâ, stellte die Arbeit des Videoarchivs der Stiftung und den spezifischen Umgang mit lebensgeschichtlichen Interviews im âOrt der Informationâ in Berlin vor. Baranowski demonstrierte anhand von Auszügen aus Zeitzeugeninterviews und der Darstellung der Benutzerarbeitsoberfl che, mit denen interessierte Besucher des Videoarchivs an zehn Computerarbeitspl tzen recherchieren können, die Möglichkeiten der vielfältigen Zugänge zu lebensgeschichtlichen Interviews, beispielsweise das Anschauen der Interviews am Bildschirm oder an der Leinwand als âKinosituationâ, Lesen von Transkriptionsansichten, Finden von Themenschwerpunkten durch ein Inhalts- und ein Themenverzeichnis. Im Videoarchiv der âStiftung für die ermordeten Juden Europasâ würden die individuellen Lebensgeschichten historisch kontextualisiert. Durch die Ent-

scheidung, die Interviews nicht in der Ausstellung âOrt der Informationâ zu zeigen, sondern in einem separaten Raum zu offerieren, wÃ¼rden die Chancen und Herausforderungen der Quelle Erinnerung offensichtlich.

MICHELE BARRICELLI (Historisches Seminar der Leibniz UniversitÃt Hannover) erlÃuterte anhand zweier Beispiel-Archive den heutigen Umgang mit lebensgeschichtlichen Interviews, deren Rezeption, kulturelle Kontextualisierung und die VerÃnderung von Erinnerung im digitalen Zeitalter. Als erstes Beispiel nannte Barricelli das Visual History Archive (VHA) des Shoah Foundation Institute for Visual History and Education der University of Southern California, das 52.000 videographierte Interviews in 32 Sprachen bereitstellt â in Deutschland abrufbar durch die Freie UniversitÃt Berlin. Die biographisch-narrativen Interviews wÃ¼rden, so Barricelli, im VHA oftmals der Gefahr der âAmericanisationâ, also einer kulturellen Interpretation und Tendenz zur âÜberlebensgeschichteâ unterliegen. Das Ziel des VHA einer universellen Menschenrechtserziehung wÃ¼rde sich demnach in einer ritualisierten Kommunikationsebene verlieren.

Als zweites Beispiel stellte Barricelli das Projekt âZeugen der Shoahâ der Freien UniversitÃt Berlin vor. Das Projekt wÃ¼rde die didaktische Arbeit mit den lebensgeschichtlichen Video-Interviews aus dem Visual History Archive ermÃglichen und durch die Erweiterung der Plattform um Web 2.0 Funktionen eine groÃe Breitenwirksamkeit entfalten. Das Projekt richte sich speziell an SchÃler/innen und wÃ¼rde durch eine fortlaufende Evaluation fÃ¼r zukÃ¼nftige pÃdagogische Perspektiven nÃtzlich sein. Barricelli resÃmierte, dass historisches Lernen im digitalen Zeitalter viele Chancen offerieren wÃ¼rde, jedoch auch immer die Risiken der Unmittelbarkeit, Instrumentalisierung und kulturellen Kontextualisierung bewusst sein mÃssten.

CAROLA RUDNICK (PÃdagogische Abteilung der GedenkstÃtte Bergen-Belsen) erÃffnete ihren Vortrag mit zwei grundlegenden Thesen: 1. Zeitzeugen wÃ¼rden die zeitgeschichtlichen Forschungen auch zukÃ¼nftig nachhaltig unterstÃtzen. 2. Die aktive GedenkstÃttenarbeit wÃ¼rde durch indirekte Zeugenschaft getragen. Durch die Gefangenenaustausche und Kindertransporte nach Bergen-Belsen, waren zum Zeitpunkt der Befreiung Ã¼ber 3.000 âchild survivorsâ unter 14 Jahre alt. Deshalb kÃnne die Bildungsarbeit in der GedenkstÃtte Bergen-Belsen auch zukÃ¼nftig auf die Zusammenarbeit mit Zeitzeugen zurÃckgreifen â die Berichte dieser Ãberlebenden wÃ¼rden als lebens-

geschichtliche Ressource gesammelt. Die direkte Bildungsarbeit in der GedenkstÃtte, so Rudnick, wÃ¼rde jedoch grÃtenteils ohne den direkten Kontakt zu Zeitzeugen auskommen. Dennoch wÃren die Zeitzeugen durch die indirekte Zeugenschaft, beispielsweise durch lebensgeschichtliche Quellen, sowie durch die sekundÃre Zeugenschaft in der Bildungsarbeit prÃsent. Durch die sehr aktive Zusammenarbeit von GedenkstÃttenmitarbeiter/innen mit Zeitzeugen, wÃ¼rden die Mitarbeiter/innen zu Stellvertretern, zu menschlichen âZeugen der Zeugenâ, die im Kontext einer Selbstverpflichtung gegenÃber den Zeitzeugen berichten und somit eine kommunikative Zeugenschaft verlÃngern wÃ¼rden. Unter RÃckgriff auf Beispiele von GedenkstÃtten zur SBZ/DDR-Geschichte, wie der GedenkstÃtte in Berlin-HohenschÃnhausen, die gezielt eine Betreuung der GedenkstÃttenbesucher durch Zeitzeugen anstreben, schilderte Rudnick die Gefahr der Instrumentalisierung von Zeitzeugen. Eine aktive Beteiligung von Zeitzeugen fÃhre so nicht automatisch zu einer reflektierten Bildungspolitik, sondern wÃ¼rde wissenschaftliche Standards oftmals untergraben. Daher plÃdierte Rudnick fÃr eine reflektierte Geschichtsdarstellung in GedenkstÃtten durch indirekte und sekundÃre Zeugenschaft.

In ihrem literaturwissenschaftlichen Vortrag stellte INA DÃKING (UniversitÃt Bremen) verschiedene literarische Beispiele fÃr eine Aufarbeitung der Erlebnisse von Holocaust und der daraus resultierenden Familientradierung durch die âsecond and third generationâ vor. Gemeinsame Merkmale dieser Literarisierung sind die GeburtsjahrgÃnge der Autor/innen nach 1945 und die Erfahrungen â nicht mit dem Holocaust selbst, aber mit den Ãberlebenden â und oftmals mit dem traumatisierten Schweigen der Elterngeneration (beispielsweise: âSo sind wirâ von Gila Lustiger und âDas jÃdische BegrÃbnisâ von Lothar SchÃne). Die Suche nach einer eigenen und einer Familien-IdentitÃt, auch gegen die WiderstÃnde der Eltern, stellte DÃking als eine âdoppelte Mauer des Schweigensâ dar â die Kindergeneration versuche dieses Schweigen durch die literarische Aufarbeitung zu durchbrechen. DÃking berichtete Ãber neuere StrÃmungen in der Literatur der âsecond and third generationâ, die durch humoristische Darstellungen von Erinnerungen eine emotionale Distanz zum Holocaust entwickelten, beispielsweise âGroÃmama packt ausâ von Irene Dische. Fraglich sei, ob sich diese Unterhaltungsliteratur als erster Zugang zu dem Thema Nationalsozialismus gerade fÃr Jugendliche eignen wÃ¼rde.

Am Nachmittag wurden in drei inhaltlich und methodisch

disch divergierenden Workshops Themenschwerpunkte vertiefend diskutiert. In dem Workshop „Zwischen Erinnerung und Gegenwart – Entwicklungspotenziale der Bildungsarbeit an Gedenkorten in Hannover“, unter Leitung von Karljosef Kreter und Sabine Meschkat-Peters, wurden zukünftige Perspektiven von Bildungsarbeit an den hannoverschen Gedenkorten „Mahnmal Opernplatz“, „Mahnmal KZ St. Jöcken/KZ Ahlem“ und dem „Mahnmal für die zerstörte Synagoge/Rote Reihe“ entwickelt. In dem Workshop „Digitales Gedenken im WEB“ diskutierten Kathrin Köhling und Raimond Reiter mit den Teilnehmern/innen über Chancen, aber auch Risiken der digitalen Präsentation von Erinnerung, beispielsweise bei sozialen Netzwerken. In dem Workshop „Zeitzeugen-Interviews – vor dem Verschwinden bewahrte Erinnerung“ plädierten Hans-Jürgen Hermel und Shaun Hermel für einen bewussten Umgang mit lebensgeschichtlichen Interviews und die Notwendigkeit, diese noch rechtzeitig vor dem Ableben der Zeitzeugengeneration zu führen. Bei der abschließenden Abschlusspräsentation der Workshopergebnisse wurden zur Verdeutlichung Ausschnitte aus einem lebensgeschichtlichen Interview gezeigt.

Die Tagung „Die Zukunft der Erinnerung – Zeugenschaft ohne Zeitzeugen“ war mit 95 Teilnehmern sehr gut besucht, bot viel Raum für reflektierte Auseinandersetzungen und den kommunikativen Austausch zwischen Wissenschaftler/innen und der interessierten Öffentlichkeit und kann somit als ein weiterer Baustein für die Gestaltung der „Zukunft der Erinnerung“ betrachtet werden.

Konferenzübersicht:

Sektion I – Fachvorträge

Bernd Strauch (Bürgermeister der Landeshauptstadt): Grußwort

Julia Berlit-Jackstien (Netzwerk Erinnerung und Zukunft, Hannover): Tagungseinführung

Daniel Baranowski (Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Berlin): „Sie werden das schon in die richtige Reihenfolge bringen“ – Der Umgang mit Zeitzeugeninterviews im Videoarchiv am Denkmal für die ermordeten Juden Europas

Michele Barricelli (Leibniz Universität Hannover): Eingebendet. Zur Erneuerung von Erinnerung und Oralität im digitalen Zeitalter, dargestellt anhand zweier webbasierter Interview-Archive zu Holocaust und Zwangsarbeit

Carola Rudnick (Gedenkstätte Bergen-Belsen): Zeitzeugen in der Bildungsarbeit in Bergen-Belsen

Ina Dörking (Universität Bremen): Gestaltete Erinnerung. Literarische Zeugnisse der Zweiten Generation

Sektion II – Workshops

Sabine Meschkat-Peters und Karljosef Kreter (beide Projekt Erinnerungskultur der Landeshauptstadt Hannover): Zwischen Erinnerung und Gegenwart – Entwicklungspotenziale der Bildungsarbeit an Gedenkorten in Hannover

Kathrin Köhling und Raimond Reiter (beide Hannover): Digitales Gedenken im WEB

Hans-Jürgen Hermel (Förderverein der Gedenkstätte Ahlem) und Shaun Hermel (Hannover): Zeitzeugen-Interviews – vor dem Verschwinden bewahrte Erinnerung

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Julia Berlit-Jackstien. Review of , *Die Zukunft der Erinnerung – Zeugenschaft ohne Zeitzeugen*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2010.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=32122>

Copyright © 2010 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.